

# **Volkssagen - Buch**

der

**fränkischen Lande.**

von

**Dr. J. M. Kuland.**



**II. Heft.**



**Würzburg. 1854.**

**Jonitas-Bauer'sche Verlags-Handlung.**

## 28. Das wilde Heer bei Greußenheim.

Auf ferner Straße lauschen fremde Wand'rer in Nacht,  
Sie wähen, daß Mühlen rauschen, daß fern ein Hoch-  
werk kracht;

Der Landmann schließt Thür' und Fenster und betet mit  
seinem Haus,

Daß ihm nicht nahe der Gespenster nächtlicher wilber Graus.

Montanus.

„So gehabt Euch denn wohl, Gevatterin!“ sprach unter der Thüre seines Hauses im Dorfe Hettstadt, was einige Stunden unterhalb Würzburgs rechts von der Heerstraße nach Frankfurt gelegen ist, ein Mann zu einer Frau in der bäuerlichen Tracht des Landes — „Ge habt Euch wohl, und möge der Himmel Euch geleiten! Der Tag ist fröhlich zu Ende, und will die Dunkelheit mit Macht hereinbrechen; dafür aber gelangt Ihr, ohne Euch wehe zu thun, nach Greußenheim in einer halben Stunde und habt es dann unter Eurem Dache so sicher und behaglich, als Ihr nur immer wünschen und verlangen mögt.“

„Schüke Gott Euch, Gevatter, bis auf baldiges Wiedersehen, und lebt wohl mit Euren Kindern, die, weil wohl gerathen und der Hoffnungen voll, wie der Lenz mit seinem Sonnenglanze und seiner Blumenpracht, Ihr hochhalten müßt; wie das Licht Eurer Augen. Ein Kind an die Brust zu drücken... Wie Ihr glücklich seid!“ — sprach die Frau aus dem Dorfe Greußenheim und seufzte schmerzlich, während vielleicht der Schleier des Abends die Thräne in ihrem Auge verhüllte.

„Laßt Euch nicht Leid thuen, daß Sohn oder Tochter Euch fehlt, und bedenkt, daß auf dieser Erde mehr Schatten ist, als Licht. Hört mich an, Gevatterin! Stände ich jetzt vor dem lieben Gotte, so wie vor Euch, um eine Gnade zu erbitten und zu erhalten, so spräche ich zu ihm: Herr, verleihe meinen Kindern alles Glück, was diese Erde gestattet, und einstmals einen seeligen Tod, mir aber Vergessenheit, daß ich Vater bin!“

„Ich habe Eure Worte wohl vernommen, aber, ich verstehe Euch nicht!“ — erwiderte die Bäuerin.

„Ihr würdet mich gar wohl verstehen, kenntet Ihr die Bangigkeit der Sorge für Kinder. Glaubt Dem, der sie erlebte, und dankt dem Himmel!“

„Mir sei die ängstigende Sorge fremd — meint Ihr! Nehm mir der Tod nicht schon einmal ein Kind aus den Armen!“ — Die Stimme der Frau bebte wie in qualvoller Erinnerung.

„Ohne Euch zu kennen, kam es und ging, wie der flüchtige Sternstrahl, der durch die treibende Sturmwolke blizt, und sah weder die Sonne sich heben noch sich senken. Jammert Euch die Blüthe des Apfelbaumes, die der Wind verwehet, daß sie nicht zur Frucht geworden, oder seht Ihr sie nicht gleichmüthig treiben, bis sie im dunklen Moose ihr Grab gefunden? Schmerz Euch eine Knospe, die der Frost getödtet, daß sie nicht zur purpurnen Rose sich entfaltet? Ihr habt die Sorge nie empfunden! Aber, Gevatterin, die Nacht sinkt tiefer und tiefer, und Ihr habt noch Wegs vor Euch und Zeit, meine Rede zu bedenken und Euch glücklich zu preisen. Erinnert Euch bald wieder, daß ein Hans in Hettstadt Euch erwartet.“

„Gott schütze Euch, Gevatter, und Eure Kinder!“ — entgegnete die Bäuerin und ging die Dorfstraße hinab, die nach Groußenheim führt.

Bald befand sich die Bäuerin außerhalb des Dorfes und vor dem Walde zwischen Hettstadt und Groußenheim, der finstern noch der Finsterniß der Nacht sich entrang und in Grabesstille lag, wie die Gegend rings umher, und nach kurzer Frist in demselben, wo kein Regen eines Blättleins, kein Stöhnen eines Astes, kein Rauschen eines Wildes im Gebüsch, oder das heisere Krächzen eines Raben sie in ihrem Sinnen hörte. Und so gedachte sie denn wohl eher freudig des kleinen Hauses mit den weißen Mauern und dem rothen Ziegeldache, wo bald wieder ihr aller Fleiß ordnend und schöpfend warten sollte, oder schmerzlich der getäuschten Hoffnung in jenem kleinen Kinde, welches der Nachbar mit einer vergessenen Apfelsäcke und

einer gestorbenen Rosentaupe verglichen hatte, als — wenn anders dieser nächtliche Gang hinter den 24. September des Jahres 1673 fiel — des wüsten und rohen kaiserlichen Heeres, das zur Rettung des von den Franzosen unter Lurenne gequälten Landes sich längs des Maines dahin wälzte und in überschwänglichem Anschlage seines Schutzes in die Geschichtsblätter der Dörfer Greußenheim, Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn, Ober- und Unterleinaach und anderer mit blutig flammenden Zügen das Wort Plünderung schrieb, während sein Feldherr Montecuccoli auf der fürstlichen Burg Marienberg von dem Bischofe und Herzoge Philipp Hartmann, des abligen Geschlechtes von Rosenbach, dem Fürsten der beraubten Marken, als Gast geehrt und gehalten ward. In welche Träume oder Erwägungen nun immer diese Frau auf ihrer einsamen Wanderung durch den schweigenden Wald versunken gewesen sein mochte, so wurde sie aus solchen doch plötzlich durch ein unbestimmtes sonderbares Geräusch aus weitester Ferne hinter ihr erweckt und erblickte sich während einer matt schimmernde, nebelhafte, sich wirrende Menge, welche in der Luft mit reißender Schnelligkeit gegen sie herankam und von Augenblick zu Augenblick an unheimlichem Glanze und an Größe zunahm.

„Das wilde Heer!“ sprach die Frau gefaßt nach überwältigender Ueberraschung des Schreckens, indem sie ein Kreuz schlug und sich auf den Boden warf — „Gefahrlos für Jeglichen, der ihm nicht unwillkürlich in den Weg tritt, wird es ohne Arg und Mühe vorüberbrausen und . . .“

Die Frau vollendete ihre Rede nicht.

Der Zug war schon lange über sie hinweggetobt, der sprühende Glanz der Nähe und der matte Schimmer der Ferne waren erblüht und erlöschten, der brausende Lärm, zusammenströmend aus Hörnerklang, Hundebellen und Jagdruf, war matt verklungen, und kein Regen eines Blattes am Baume, kein Säuseln eines Astes, kein Rauschen eines scheuen Wildes im Gebüsch oder heiseres Krächzen eines Rabens unterbrach die tiefe Stille ringsumher, als die Wänerin, das Anklag mit Todtenblässe abgegossen, sich nur mit Mühe vom Boden erhob und

müde und matt dem Dorfe Greußenheim zuschwandte, wo sie hochauf athmete, als Licht aus den Fenstern des Dorfes durch die Nacht ihr entgegenlänzte und zehn Schläge vom Kirchturme mit dem Anllange der Heimath wie Freunde langer Jahre traut sie mahnten.

„Aber was ist dir begegnet? Du zitterst und bist bleich?“ fragte der Mann der Bäuerin, als sie noch immer unter der Nachwirkung des kürzlichen Erlebnisses in die Stube trat und schwach und mit sichtlich erschöpften Kräften auf einen Stuhl niedersank. — „Was hat deinen Weg gekreuzt?“ fragte zum zweiten Male der Bäuerin Egeherr, als sie in Schweigen verharren zu wollen schien.

„Das wilde Heer!“ entgegnete kaum hörbar die Frau und schauderte von Neuem bei der frisch geweckten Erinnerung.

„Aber nur ein Kind kann erschrecken, wenn der Mondschein den Strauch zur abenteuerlichen Frage verzieht — zum riesigen Manne, der mit funkelnden Augen auf dich herabblüht und nach dir zu langen scheint, oder zum Zwerge, der zu deinen Füßen lauert!“ — sagte verweisend der Mann — „Das wilde Heer beleidigt Keinen, der sich vor ihm beugt, was du wissen mußt, da du Lenz und Herbst schon oft genug in's Land kommen und wieder ziehen sahst.“

„Ich that auch, wie man soll!“ erwiderte die Frau, die allmählig sich erholte, wie heimisches Gefühl mit Verwieseltigung häuslicher Mahnungen mehr und mehr erstarkte — „Aber doch ist es über mich gekommen, daß ich bebte und von Entsetzen erfaßt wurde; denn wie der Schwall über mich weg dahin treibt und braust, drückt es für einen Augenblick wie mit der Hand eines kleinen Kindes auf mich und ruft — Wort um Wort wurde schwächer, so schnelle zog es fort: Das ist der Schrein, der einstmals mich verschloß!“

Die Frau schwieg und versank gleich ihrem Manne in Nachdenken, bis endlich der Letzte die lange Stille, in welche der einförmige Gang der großen Wanduhr hineinklang, mit den Worten unterbrach: „Es mag wohl sein, daß nicht Furcht dich täuschte und wahrhaft sich begeben hat, was du erzähltest.“

„Es verhält sich, wie ich gesagt!“ betheuerte die Bäuerin mit der Zuversicht voller und unerschütterlicher Ueberzeugung — „Vor es sich begab, hatte weder Furcht noch Traum Theil an mir; denn mein Auge war offen und mein Herz schlug ruhig!“

„Ich glaube dir!“ erwiderte ernst der Bauer — „Man weiß zu gut, daß das kleine Kind, welches das Licht der Welt erblickte und wieder Abschied von ihm nahm, ohne daß geweihtes Wasser den alten Makel von ihm wusch, mit dem wilden Meer sehen muß. Du hast wohl nicht vergessen, was Gott vormals über uns verhängte.“

„Das arme Kind!“ — sprach jetzt die Bäuerin auf das Schmerzliche bewegt — „Ich fühlte den Druck seiner Hand und hörte seine Stimme. Mein armes Kind!“

„Tröste dich und spare Thräne und Klage!“ — sprach der Mann mit fester Zuversicht — „Denn alles Leid findet vereinst sein Ende, und die Zeit wird kommen, in welcher der liebe Gott in unerschöpflicher Barmherzigkeit Jeden Liebend an sein Herz nimmt, der nicht selber mit unergiebbarer Schuld sich belastet und des Herrn Gnade verwirkt hat.“

## 20. Des Grumbach Sprung vom Thurne.

### I.

Des Morgens dunkle Schleier wallen  
 Vom Sonnenlicht geschreckt empor;  
 Da öffnen sich des Hofsburg Hallen  
 Und lust'ge Jäger zieh'n durch's Thor.  
 Fr. Ditt.

Diß du nun einmal aufser!

J. N. Vogt,

Starkstämmige Bäume mit dichtbelaubten Kronen und, an jene geschmiegt, zerstreute Gestrüchgruppen säumen die Wald-